

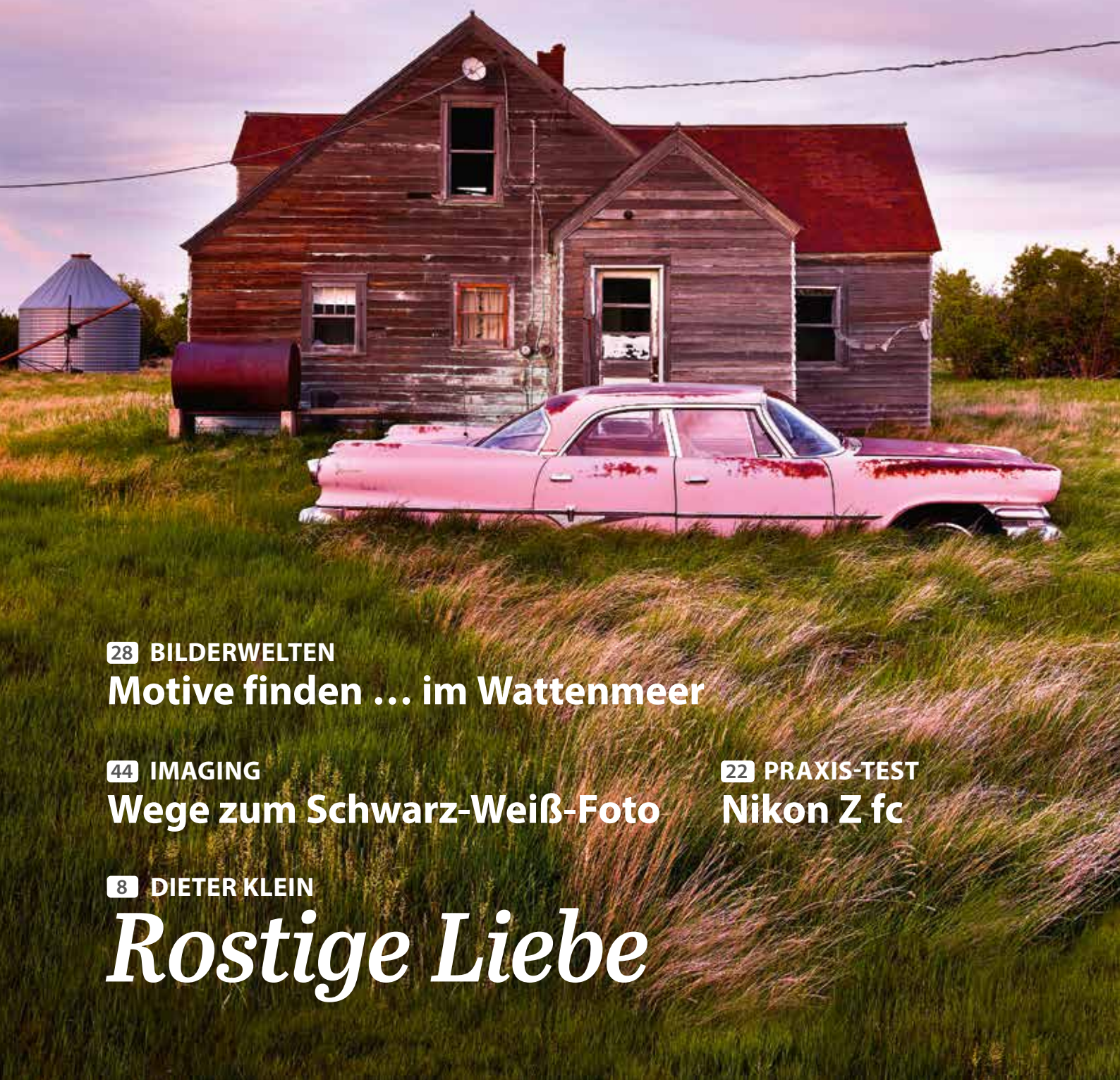
6/2021 November • Dezember

D 9,80 € • AT 10,90 € • CH 17,70 CHF • LU 11,50 € • IT 12,20 €

fotoforum.de

fotografie und präsentation

fotoforum



28 BILDERWELTEN

Motive finden ... im Wattenmeer

44 IMAGING

Wege zum Schwarz-Weiß-Foto

22 PRAXIS-TEST

Nikon Z fc

8 DIETER KLEIN

Rostige Liebe



Rostige Liebe

PORTFOLIO. *American Graffiti* von George Lucas aus dem Jahre 1973 zählt zu den ersten Roadmovies überhaupt. Der Film handelt von Fastfood, Freiheit und Autorennen und lässt schon früh erkennen, dass die Amerikaner eine ganz besondere Liebe für ihre Autos empfinden, die sogar über den Tod hinaus geht. Dieter Klein zeigt sie uns.

Wir Deutschen denken immer, wir seien die Autonation schlechthin. Das mag in absoluten Zahlen vielleicht auch stimmen, aber die wahren Autolegenden kommen nicht aus Europa. Man findet sie vielmehr in den USA und Namen wie Cadillac, Ford Mustang, Dodge Challenger oder Corvette Stingray lassen direkt Bilder in unseren Köpfen entstehen und klingen – das muss man den Amis lassen – einfach besser als Golf GTI, Audi 80 oder Opel Manta. Entsprechend inniger scheint auch der Bezug der Amerikaner zu ihren Autos zu sein. Und während bei uns die Abwrackprämie alte Gefährte von der Straße holte, werden sie dort abgestellt, aufbewahrt und in Ehren gehalten.

Dahinter steckt allerdings noch einiges mehr, wie der Fotograf Dieter Klein bei seiner jahrelangen Suche nach den verlassenen Fahrzeugen immer wieder erfuhr. Die Menschen bauen eine Beziehung zu den Wracks auf, überlassen sie bewusst dem Zahn der Zeit oder nutzen sie teils sogar als Gedenkstätten an ihre ehemaligen Besitzer. Seit 2009 schon fotografiert er alte und verrostende Vehikel in ihrem Umfeld, zunächst in Europa, dann vermehrt in den USA. Sein Werk bündelt sich jetzt im Buch *Lost Wheels*, das im teNeues-Verlag erschienen ist und erzählt Geschichten über rostende Autos, aber auch über Menschen, die sie lieben. ■

Christian Beck











INTERVIEW

Fotoforum-Redakteur
Christian Beck sprach mit
Dieter Klein

Bekommt man irgendwann ein Gespür dafür, hinter welchem Scheunentor ein Oldie steckt?

Nein, ich habe keine hellseherischen Fähigkeiten. Die Motive fand ich durch aufwendige Recherche. Ich habe anfangs Freunde, Bekannte und Kollegen befragt, dann ab etwa 2012 fand ich immer mehr Hinweise im Internet: auf Auto-Blogs oder in Foto-Communitys. Alle möglichen automobilen Begriffe gab ich in Suchmaschinen ein und habe manchmal auch stundenlang mit Google-Maps ganze Landstriche durchsucht und bin dabei oft fündig geworden. Wenn ich – für die USA-Reisen – zehn bis fünfzehn Plätze gefunden hatte, bei denen

eine hohe Wahrscheinlichkeit bestand, dass sie noch existieren, plante ich meine Route. Vor Ort fragte ich zudem immer wieder im Supermarkt, an Tankstellen oder Werkstätten nach, ob jemand weiß, wo ich Motive finden könnte. Außerdem fuhr ich meist kleinere Straßen zwischen zwei Zielen und fand auch dabei viele Fahrzeuge.

Welche Rolle spielt das Licht in Ihren Bildern?

Natürlich die entscheidende Rolle. Ich bin kein Auto-Spotter, der Modelle oder Jahrgänge sammelt, meine Priorität ist die Fotografie. Ich denke dabei nicht ans Restaurieren von Autos, sondern



ich strebe ein Bild an, dass die Relikte der Mobilität ins rechte Licht rückt. Manchmal kam ich zum richtigen Zeitpunkt und das Bild war in wenigen Minuten fertig, aber ich fand auch Motive, die mich derart faszinierten, dass ich zwei Tage dort verbrachte, um meine Bildidee zu realisieren.

Mit welcher Technik zogen Sie los?

Ich wählte den im wahrsten Sinn des Wortes schweren Weg: Mein Reisegepäck bestand aus 26 Kilogramm Fotoausrüstung. Also Mittelformatkamera mit vier Objektiven, Laptop und Stativ. Dazu kam noch Kleinzeug wie Akkus, Ladegerät

oder LED-Leuchten. Ich verwende immer das Stativ, damit ich den Ausschnitt bereits beim Fotografieren wählen kann und um jedem Risiko einer Verwacklung vorzubeugen. Im Abendlicht waren teils auch Belichtungszeiten von bis zu fünf Minuten nötig.

Sicherlich haben Sie auch einige Besitzer und deren Geschichten kennengelernt ...

Da ich immer um Erlaubnis fragte, lernte ich Dutzende Eigentümer der Autos kennen und bekam die unterschiedlichsten Geschichten zu hören. Eine wunderbare Begegnung hatte ich mit Gene →



→ Winfield in der Nähe von Mojave, nordöstlich von Los Angeles. Der 94-Jährige begrüßte mich auf dem Gelände seiner Custom-Cars-Werkstatt und zeigte mir stolz sein Haus. Im ersten Raum stand ein rot-oranges Auto, ein Strip-Car, ein Wagen mit einer Kabine für den Fahrer und offen für den Beifahrer. Dahinter Vitrinen mit Pokalen. Bevor ich weitere Fragen stellen konnte, öffnete Gene einen Gitarrenkoffer. Er entnahm eine knallgelbe Gitarre mit Intarsien auf dem Griffbrett: schwarzer Hut, Sonnenbrille und weißer Bart. „Ja, diese Gitarre habe ich für ZZ-Top designt“, erzählte er.

Dann betraten wir durch eine fünfeckige Türe eine Kommandozentrale von Star Wars ... Ich war bei einem der bedeutendsten Auto- und Filmkultissen-Designer Amerikas gelandet. Großartig.

Wurden Sie auch mal gefragt, warum Sie Schrott fotografieren?

Meist wurde vermutet, dass mich das Auto interessiert. Und so kam man schnell ins Gespräch. Das Titelbild von meinem Buch hat beispielsweise eine ungewöhnliche Geschichte. Dale, selbst etwa 70 Jahre alt, erzählte mir, dass sein Vater den rosa



Dodge zwei Tage vor seinem Tod abgestellt hatte. Aus Respekt vor ihm hat er das Grundstück, das Haus und den Wagen nicht mehr genutzt – seit 1977. Er belässt diese Szene, um die Erinnerungen zu bewahren. Sicherlich ein Widerspruch, denn alles verfällt. Ich erzählte dann von meiner Leidenschaft, solche Fahrzeuge zu fotografieren und bekam Zuspruch.

Bekommen Sie Anfragen von Oldtimer-Fans und -Sammlern, die wissen wollen, wo die seltenen Wracks stehen?

Ja, hin und wieder gibt es Oldtimer-Fans, die beim Anblick der Bilder leiden und nachfragen. Aber inzwischen sind die meisten der europäischen Plätze aufgelöst und damit sind die Zeugen der mobilen Geschichte auch verschwunden. Und um ein Auto aus den USA zu importieren, bedarf es schon einer Menge Zeit und Geld, was viele gleich wieder von solchen Ideen abbringt.

Sie haben inzwischen mehrere Bücher gemacht. Wie bewerten Sie das Medium Bildband zur Verbreitung Ihrer Fotografien?

Mein erstes Buch (Forest Punk) ist inzwischen bis auf 25 Exemplare ausverkauft. Vom zweiten Buch gibt es noch einige, das dritte Buch wurde im Verlag teNeues veröffentlicht. Es kam im Mai 2020 auf den Markt. Bis Weihnachten war die erste Auflage verkauft und das Buch war unter den Top 5 des Verlages. Es gibt also Interesse an solchen Coffee Table-Büchern. So werde ich auch weiterhin Bildbände planen. Darüber hinaus richte ich Ausstellungen aus, besuche Messen und habe einen Live-Vortrag ausgearbeitet, den ich je nach Kundenwunsch zwischen 30 und 90 Minuten halte.

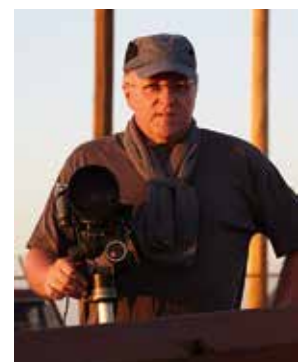
Werden Sie Ihr Auto auch in den Garten stellen, wenn es eines Tages mal den Dienst aufgibt?

Mein Wagen ist mit Baujahr 2016 noch recht jung. Mein Garten bietet dafür einerseits keinen Platz und andererseits werde ich den Zeitpunkt wohl kaum erleben, wenn das Auto Fotoqualitäten entwickelt hat. ■



Das Buch

Lost Wheels – Atlas der vergessenen Autos.
208 Seiten, 30 x 23,5 cm,
Festeinband, 2020 teNeues,
ISBN: 978-3-96171-267-0,
Preis: 39,90 Euro
► www.forestpunk.de



Dieter Klein

wurde 1957 in der Nähe von Köln geboren und studierte später Fotografie in der Domstadt. Nach seinem Abschluss arbeitete er zunächst für Magazine und stieg in den 1990er-Jahren in die werbliche Fotografie ein. 2009 machte er seinen ersten Autofund und bereist seit 2011 Europa und seit 2014 die USA auf der Suche nach den *Lost Wheels*. Insgesamt hat er bislang 30 Bücher produziert.